namentlich Brechungsfehlern behaftet, wie Kurzſichtigkeit, Weitſichtigkeit, Aſtigmatismus. Auch ſchielende Augen werden leicht überanſtrengt und bedingen alsdann Kopfſchmerzen. Die Ueberanſtrengung der Augen iſt in jedem Alter möglich, hauptſächlich aber kommt ſie im jugendlichen Alter bis zum 20. Lebensjahr vor. Werden durch eine paſſende Brille die Brechungsverhältniſſe des Auges verbeſſert, ſo ſchwinden oft die Kopfſchmerzen ſehr bald.

hr **Die Lebenszähigkeit der Trichinen.** Von den Muskeltrichinen iſt im Gegenſatz zu den Darmtrichinen ſchon längſt bekannt, daß ſie eine lange Lebensdauer haben und ſich meiſt bis zum Tode ihres Wirtes erhalten. Proffeſſor Babes in Buckareſt war nun jüngſt in der Lage nachzuweiſen, daß dieſe Lebensfähigkeit der gefürchteten Schmarotzer bis über 20 Jahre dauern kann. Ein rumäniſcher Rechtsanwalt nahm im Jahre 1885 an einer Hochzeitsfeier teil, bei welcher friſches Schweinefleiſch reichlich genoſſen wurde. Er ſelbſt, wie ſein Sohn und der Brautvater erkrankten unter typhusartigen Erſcheinungen, an Fieber, Erbrechen, Leibſchmerzen, Muskelſchmerzen und Anſchwellungen. Er genas zwar, wurde aber nicht völlig geſund, die Muskelſchmerzen verſchwanden nicht völlig, auch hatte er über allgemeine Schwäche und Abmagerung zu klagen. Bei ſeinem in dieſem Jahre erfolgten Tode, der an einer Lungenentzündung erfolgte, wurden noch lebensfähige Trichinen in der Muskulatur gefunden. Die Trichinoſe hatte ſchwere Verheerungen im Körper angerichtet. Es fanden ſich Herzvergrößerung und Herzerweiterung, Nierenentzündung, Verhärtung der Lunge und Leberſchwellung. Es wurden dann einer Reihe von Tieren, Mäuſen, Kaninchen und Meerſchweinchen Muskelſtücke verfüttert und es war bei dieſen Tieren ſchon nach 8—10 Tagen die geſamte Muskulatur von Trichinen reichlich durchſetzt. Eine über 20 Jahre dauernde Trichinoſe mit verkalkten lebenden Trichinen iſt ein äußerſt ſeltenes Vorkommnis.

hr **Kohlendunſt- und Leuchtgasvergiftung.** Kohlendunſt und Leuchtgasvergiftungen ereignen ſich naturgemäß am häufigſten im Winter. Glücklicherweiſe ſind ſie von Jahr zu Jahr ſeltener geworden, dank der Fortſchritte der Beleuchtungs- und Heizungstechnik, der ſanitätspolizeilichen Vorſchriften, ſowie auch der Aufklärung des Publikums. Die Ofenklappen, die häufigſte Urſache der Kohlendunſtvergiftung, verſchwinden immer mehr und das Seltenwerden der Leuchtgasvergiftung geht Hand in Hand mit der Zunahme der elektriſchen Lichtanlagen. Auf eine Urſache der Kohlenoxydvergiftung weiſt Dr. Maas, Aſſiſtent am pharmakologiſchen Inſtitut zu Berlin, hin, nämlich auf die Unſitte, den Sommer über den Ofen mit Lumpen, Papier oder ähnlichen Dingen zu verſtopfen und dann beim Anheizen des Ofens nicht heraus zu nehmen. Kohlendunſt entſteht auch durch verborgene Balkenbrände. Der brennende Balken ſchwelgt langſam fort, ohne beſondere Erſcheinungen zu machen, aber Kohlenoxyd dringt in die Räume ein und führt Vergiftungen herbei. Der Leuchtgasvergiftung wirkt der Umſtand entgegen, daß es riecht. Allein im Schlafe wird der Geruch nicht bemerkt, und dann geht der Geruch manchmal verloren, wenn bei Rohrbrüchen das Gas durch den Boden dringt und dieſer die riechenden Subſtanzen aufſaugt. Die Kohlenoxydvergiftung iſt eine recht qualvolle Vergiftung. Ihre erſten Symptome ſind Kopfſchmerzen, dann folgen Herz- und Atembeſchwerden, Krämpfe. Es ſtellt ſich ein rauſchähnlicher Zuſtand ein, wobei zwar das Bewußtſein erhalten bleibt, aber die Bewegungsfähigkeit gelähmt iſt. So ſind die Verunglückten nicht imſtande, die Fenſter und Türe zu öffnen, ſie fallen oft mitten im Zimmer zuſammen und werden dort gefunden. Nachkrankheiten ſind ſehr häufig, namentlich Gehirn- und Geiſteskrankheiten. Was die Hilfeleiſtung bei derartigen Unglücksfällen anlangt, ſo muß man die Vergifteten ſo raſch wie möglich aus der Giftatmoſphäre etfernen, man muß für friſche Luft ſorgen, bei Bewußtloſen künſtliche Atmung vornehmen, auch ein Aderlaß iſt oft am Platze, um das ſchlechte Blut zu entfernen. Kohlendunſt- und Leuchtgasvergiftung haben eine ganze Reihe von gemeinſamen Symptomen, im einzelnen ſind aber doch beide Vergiftungen verſchieden. Es müſſen demnach im Leuchtgas noch andere giftige Subſtanzen enthalten ſein, außer dem Kohlenoxydgas.

Gemeinnütziges.

Wenn die Wäſcheleinen nicht ſauber ſind, iſt die ganze Plagerei mit der gründlichen und tadelloſen Reinigung des Linnens umſonſt. Es iſt gar nicht beſonders mühevoll, eine Leine, und ſei ſie auch von recht ſtattlicher Ausdehnung, zu ſäubern; man muß es nur richtig anfangen. Recht praktiſch iſt es, ſie, möglichſt gleichmäßig nebeneinanderliegend, um ein Brett zu wickeln und ſo mittels ſtarken Soda- und Seifenwaſſers abzubürſten, bis ſie rein iſt. Hierauf ſpült man gut und reichlich mit reinem Waſſer nach und trocknet ſie bei ungünſtiger Witterung auf dem Brett ſelbſt oder im Sommer im Freien, indem man ihr eine möglichſt ſtraffe Spannung gibt.

* * *

Rätſelecke.

Logogriph.

Mit H wird's zu den Maßen zählen,
Von denen eines viel umfaßt;
Mit N da labt' es einſt die Kehlen
All derer, die bei Zeus zu Gaſt.

Silbenrätſel.

Aus den Silben: ard — beel — bu — bub — du — e — e — i — la — lan — le — li — lin — lon — ma — mer — mi — mis — na — na — naph — ne — ni — on — po — ra — ra — rang — ſa — ſe — ſe — ſo — ta — ta — ve — ven — ze — ſind 11 Worte zu bilden, welche bezeichnen:

1) einen Männernamen, 2) eine Stadt in Italien, 3) einen der drei Söhne Jakobs, 4) einen aſiatiſchen Eroberer, 5) eine heidniſche Gottheit, 6) einen weiblichen Vornamen, 7) eine Stadt auf Java, 8) eine Figur aus Schillers Wallenſtein, 9) einen Herrſcher Frankreichs, 10) eine Chemikalie, 11) eine aſſyriſche Königin.

Die Anfangs- und Endbuchſtaben der Worte ergeben bei richtiger Löſung — beide von oben nach unten geleſen — ein Sprichwort.

Initial-Aufgabe.

Aus den Buchſtaben je zweier Worte a) und b) bilde man ein drittes c). Bei richtiger Löſung nennen die Initialen der neugebildeten Worte einen berühmten General. Man bilde aus den Worten:

1) a) Alt u. b) Speer, c) eine Chemikalie,
2) a) Revi u. b) Tiſch, c) einen Frauennamen,
3) a) Roſa u. Hund, c) eine Stadt in Südamerika,
4) a) Idee u. b) Marſch, c) einen berühmten Mathematiker,
5) a) Kern u. b) Luna, c) eine Pflanze,
6) a) Maid u. b) Norne, c) eine frz. Provinz,
7) a) Bahn u. b) Lina, c) einen Helden des Altertums,
8) a) Ale u. b) Orden, c) einen Zierſtrauch,
9) a) Eris u. b) Greis, c) einen Komponiſten,
10) a) Natal u. b) Ukas, c) den Titel einer indiſchen Dichtung,
11) a) Neſt u. b) Kraut, c) ein Land in Aſien.

(Auflöſung in der nächſten Nummer.)

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Doppel-Logogriph: Huſten — Auſter.

Citaten-Rätſel:

Das ſchwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Verſteckrätſel:

In ſeinem Löwengarten
Das Kampfſpiel zu erwarten.
(Der Handſchuh.)

Rechen-Aufgabe:

Fritz iſt zwölf Jahre alt, ſeine Tante 30, mithin iſt dieſe 2½ Mal ſo alt wie jener und 3 Mal ſo alt wie deſſen jüngerer (10 jähriger) Bruder. In 6 Jahren aber zählt Fritz 18 Lenze, die Tante jedoch deren 36. Mithin iſt letztere dann nur noch doppelt ſo alt, wie ihr Neffe.

Verantwortlicher Redakteur: Joſ. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

Der Hausfreund.

Redaktion: Joſ. Grunau in Neuß.
Rotationsdruck und Verlag: Geſellſchaft für Buchdruckerei Neuß.

Nr. 1. Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung. 1907.

Sternennacht.

Und wenn am Firmamente
Die gold'nen Sterne ſtehn
Bis in des Himmels Tiefen
Vermein' ich da zu ſeh'n.

Geheimnisvoller Zauber
Mein ſehnend Herz berührt
Und es den niedern Sorgen
Der Erdenwelt entführt.

Du bringſt mir deinen Frieden
O holde Sternennacht!
In Andacht ſtill verſunken,
Erſchau' ich deine Pracht.

Dort oben all die Lichter
Erglänzen vor dem Herrn
Der ſegnend auf die Erde
Und liebend blickt von fern.

K. Landſteiner.

Verſchneit.

Novelle von M. von Bülow.

(Nachdruck verboten.)

„Einſteigen! — Richtung Halle-Eiſenach-Frankfurt a. M.!" — — Der Schaffner eilt am D-Zuge entlang mit gewichtiger Amtsmiene und ſchließt mit großer Promptheit jede einzelne Coupétüre.

Fritz von Allenſtein läßt in ſeinem Abteil das Fenſter herunter. Der vierzehntägige Urlaub in der Taſche und die Ausſicht, auf dem Gute ſeiner Väter wieder einmal ungeſtört pürſchen zu können, verleihen ſeinem noch auffallend jugendlichen Geſicht einen ſehr zufriedenen Ausdruck. Er verſenkt die Hände in die Taſchen ſeines eleganten Pelzes und ſieht mit Intereſſe dem großſtädtiſchen Treiben auf dem Bahnhofe zu. Wie das durcheinander haſtet! Jetzt gibt der Zugführer das Zeichen zur Abfahrt. Die Maſchine fängt an zu ächzen. Langſam ſetzt die ſchwarze Schlange ſich in Bewegung.

„Schnell, Schaffner! Rauchcoupé erſter Klaſſe! Ich muß noch mit!"

Ein ſchlanker junger Mann, dem man gleich den Militär in Zivil anſieht, ſchwingt ſich auf das Trittbrett. Der Beamte reißt die Coupétüre auf, und Fritz von Allenſtein reicht dem Unbekannten die Hand, um ihn zu ſich hereinzuziehen.

„Danke! — Das nennt man noch Glück."

Der Fremde lüftet höflich den Hut. Fritz von Allenſtein verneigt ſich. Beide Herren muſtern ſich einen Augenblick; dann ſtürzen ſie gleichzeitig aufeinander los, in den Geſichtern freudige Ueberraſchung.

„Allenſtein!"

„Boden!"

„Das iſt ja ein famoſes Zuſammentreffen!"

„Nein, daß ich Dich nicht gleich wieder erkannt habe!"

„Ja, alter Junge, ſieben Jahre ſind eine mächtig lange Zeit, — und wir haben uns ſeit dem Kadettenkorps nicht übel herausgemacht!"

Sie betrachten ſich gegenſeitig mit wohlgefälligen Blicken und ſchüttelten ſich immer wieder von neuem die Hände. — Mittlerweile iſt Berlin und ſeine nächſte Umgebung paſſiert. Man fährt jetzt durch das offene Land und die dichtbeſchneite Winterlandſchaft. Große Schneeflocken tanzen im luſtigen Reigen. Die vereinzelt liegenden Häuſer und Baumgerippe ſcheinen unter der Laſt der weißen Decke zu brechen. — Die beiden Freunde fühlen ſich in dem wohldurchwärmten Coupé ſehr behaglich. Sie drücken ſich in die weichen Polſter, ſchlagen ein Bein über das andere, ſetzen jeder eine Havanna in Brand und tauſchen Erlebniſſe der letzten Jahre aus.

Die Zeit vergeht im Umſehen! ſchon wird es draußen dämmerig. — Bald beleuchtet das durch den Vorhang gedämpfte Licht die freudig erregten Geſichter der beiden Reiſenden. — Draußen fällt der Schnee immer dichter, die Maſchine atmet immer ſchwerer und bahnt ſich nur mühſam den Weg durch den weißen Wall. —

Da, was iſt denn das! Sämtliche Wagenfenſter fahren herunter. Aergerliche Geſichter erſcheinen an den Oeffnungen. Man hält auf offenem Felde. — Das kann gut werden! Am Ende ſchneit man hier noch ein! — Doch nein! Es gibt einen Ruck; die Maſchine ſtampft langſam weiter. Die Fenſter ſchließen ſich. Die Gemüter ſind beruhigt.

Die beiden Freunde ſind auch aus ihrer gemütlichen Unterhaltung aufgeſtört. Fritz von Allenſtein beugt ſich aus dem Fenſter hinaus. Die Gegend hier kommt ihm merkwürdig bekannt vor. Er zieht ſeine Uhr.

„Donnerwetter, da wäre ich ja ſchon am Ziel. Das kleine Neſt dort iſt meine Station!"

Da hält auch ſchon der Zug. Allenſtein greift nach ſeinem Handgepäck. Der Schaffner öffnet die Türe.

Alles ausſteigen! Eingeſchneit! Es kann noch Stunden dauern bis die Strecke frei wird."

Hin- und Herlaufen der Beamten. Große Aufregung unter den Paſſagieren.

„Curt, Du kommſt natürlich die Nacht zu uns. Dem alten Erbonkel depeſchieren wir ab. Topp! — Ja?"

Curt von Boden willigt freudig ein. Der kapitale Bock, den er bei ſeinem Onkel ſchießen ſoll, kann noch einen Tag länger leben.

„Ah, — da iſt ja auch unſer treuer Gottlieb!"

Der alte Diener bemächtigt ſich gleich des Gepäckes.

„So, Curt, ich habe hier noch allerlei mit Gottlieb zu beſorgen. Um die Ecke herum ſteht unſere Karoſſe. Sieh Dir die Braunen an! Wir kommen gleich nach."

Curt von Boden ſchlendert langſam um das dürftige Stationsgebäude. Die Einladung Allenſteins iſt ihm ſehr lieb. — Der alte Onkel wird ſchön wettern, denkt er weiter. — Aha — Stampfen von Roſſen! Curt ſieht auf. Richtig, da ſteht der etwas geräumige Landſchlitten! Aus dem Schatten desſelben löſt ſich jetzt eine ſchlanke, weibliche Figur. Er ſieht ſie auf ſich zulaufen, dann fühlt er, wie ſich zwei weiche Arme um ſeinen Hals legen und ein roter Mund ſich auf ſeine Lippen drückt.

„Fritz, mein Fritzelchen, wie ich mich freue, daß Du wieder da biſt!“

Von neuem fühlt Curt die warmen Lippen. Er weiß nicht, was er ſagen ſoll.

„Mein Gott, fehlt Dir was? Du biſt ja ſo ſteif.“

Curt hat das Empfinden, unter eine trübbrennende Gaslaterne gezogen zu werden. Mit plötzlichem Ruck löſen ſich die zarten Hände von ſeinem Arm. Er ſieht in ein friſches Mädchengeſicht und in zwei erſchreckt aufgeriſſene dunkele Augen.

Einen Moment ſtarren ſich beide an. Eine Zornesfalte entſtellt dann die Züge der reizenden Erſcheinung. Ihr kleiner Fuß ſtampft heftig auf.

„Was — fällt Ihnen denn ein?“ — Wer ſind Sie überhaupt?“

Curt lüftet höflich den Hut und verneigt ſich tief. „Boden, ein Freund Fritz von Allenſteins. — Ich habe wohl die Ehre Fräulein Trixy von Allenſtein — —?“

„Warum ſagen Sie denn das nicht gleich?“

Trixy fährt ihm mit funkelnden Augen in die Rede.

„Bitte vielmals um Verzeihung! — Gnädiges Fräulein ließen mir keine Zeit.“

„Ja, aber — wenn einen eine fremde Dame küſſen will, dann ſchreit man doch.“

„Gnädiges Fräulein, Männer pflegen nicht zu ſchreien, wenn ſie von hübſchen jungen Damen geküßt werden.“

Um Curt's Lippen zuckt es verräteriſch.

(Schluß folgt.)

* * *

Liebesliſt.

Ermächtigte Ueberſetzung aus Tit-Bits von Teut Obach.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Meg Liſle legte am folgenden Tage in ihrem Zimmer die letzte Hand an ihre Diner-Toilette, als das rotwangige Zimmermädchen an die Tür klopfte und ihr mit verſchmitztem Lächeln einen Brief überreichte. Sie erkannte die Handſchrift, riß den Briefumſchlag auf und überflog ſchnell ſeinen Inhalt.

„Geliebteſte!“ ſo lautete dieſer. „Wenn Du mich liebſt, verſuche heute Abend das beigeſchloſſene Pulver in Deines Vaters Tiſchwein zu ſchütten. Es iſt völlig harmlos, aber ein außerordentlich ſtarkes Zaubermittel, das ſeine Gegnerſchaft gegen unſere Heirat verjagen wird, wie die Sonne die Wolken. Unterlaß es nicht, und alles wird in Ordnung ſein. Verbrenne dies. — Phil.“

Das Mädchen las die ſeltſame Botſchaft zum zweiten und dritten mal und fand in dem kleinen beigeſchloſſenen Päckchen ein weißes unſchuldig ausſehendes Pulver.

„Ob es ihm etwa doch Schmerzen verurſachen könnte?“ dachte ſie bei ſich. „Aber nein; er ſagt ja, es ſei völlig harmlos, und wenn er nicht gewichtige Gründe hätte, würde er mich nicht darum gebeten haben. Ich werde es tun — es wird nichts Unrechtes dabei ſein.“

Sie verbrannte den Brief an der Gasflamme. Dann ging ſie hinunter nach dem Speiſeſaal, wo ſie ihren Vater in ungewöhnlich heiterer Stimmung traf.

„Meg ich werde Dich heute Abend mit zur Bucht nehmen,“ ſagte er zwiſchen Suppe und Fiſch. „Du kannſt Dir ein Buch mitnehmen.“

„Oh, Papa, lieber nicht,“ entgegnete ſie, leiſe errötend. „Ich habe verſchiedene Briefe zu ſchreiben.“

Er betrachtete ſie argwöhniſch: „Ich kenne dieſe Briefe, ſie können warten.“

„Papa,“ ſagte ſie, „ich weiß wohl, was Du denkſt. Aber ich gebe mein Wort, daß ich einen Schutzmann rufen werde, wenn Herr Fuller es wagen ſollte, mich wieder anzureden, bevor Du Deine Einwilligung gegeben haſt.“

„Das genügt,“ ſagte Ephraim mit der Miene eines Mannes, der geſiegt hat. „Es freut mich, daß Du Vernunft angenommen haſt.“

Er wandte ſich mit einem Scherz an die Dame zu ſeiner Linken, und während ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch genommen war, benutzte das junge Mädchen die Gelegenheit, um ſein halbgeleertes Glas neu zu füllen.

Nach dem Eſſen nahm er ſeine Zeitung und ſuchte ſeinen gewohnten Ankerplatz an der kleinen abgeſchloſſenen Bucht auf.

„Der Bengel iſt ganz gut,“ grübelte er in ſich hinein, während er es ſich, mit dem Rücken gegen einen Felſen, bequem machte. „Kommt aus guter Familie und iſt ohne Zweifel nicht auf den Kopf gefallen. Aber arm — nichts dahinter — uh, ah, ah, — keine ah — h Ausſichten. Ich wünſche dem — ah — Mädel was beſſeres, und — uh, ah — Warum gähne ich ſo ſchrecklich? Muß wohl die Seeluft ſein. Wollen doch mal ſehen wer zuerſt nachgibt. Ich bin furchtbar ſchläfrig. Das Rauſchen der — uh — ah -- See ſcheint eine ſtark einſchläfernde Wirkung zu haben. Aber ich darf hier nicht einſchlafen Na — ah —h—h—h— na!“

Zwei Minuten ſpäter ſchlief er den Schlaf des Gerechten.

Langſam, Fuß um Fuß, rollte die See heran. Faſt unbemerkbar ſenkten ſich die Abendſchatten nieder. Der letzte Spaziergänger hatte den Strand verlaſſen, aber immer noch ſaß Ephraim Liſle im feſten Schlafe zwiſchen den Klippen im Meere.

Oben am Wege lehnte Philipp Fuller an dem Geländer. Am Morgen hatte er ſich überzeugt, daß es für einen Menſchen unmöglich ſei, dieſe Klippe von unten her zu erklimmen. Zuerſt ſchien es ihm, als ob ihm das einen Strich durch ſeinen Plan mache. Als er aber an dem Hotel vorbeikam, bemerkte er in deſſen Hofe große ſtarke Wäſcheleinen ausgeſpannt, und dies rief ihm ein Bild aus einer illuſtrierten Zeitſchrift in die Erinnerung, worauf dargeſtellt war, wie Eierſammler an Stricken an Klippen heruntergelaſſen wurden. Nun war ſein Entſchluß gefaßt.

Neun Uhr hatte es geſchlagen. Die Wellen umſpülten jetzt völlig die vorſpringenden Felſen und ſchloſſen die Bucht von allen Seiten ab. Und immer noch ſchlief Herr Ephraim Liſle! Bis die Wellen ihn ſchließlich beſpritzten und zum Bewußtſein brachten. Mit einem Angſtſchrei ſprang er auf, als er ſah, wie die hungrige See ihn in ihre Krallen zu bekommen ſuchte. Er zog ſich gegen die innerſte Klippe zurück und laut ertönte ſein Ruf um Hilfe. Bald ſah er die Unmöglichkeit ein, die Klippe zu erklettern und ſeine Angſt ſtieg auf's höchſte. „Hilfe!“ ſchrie er wieder und immer wieder.

Da erſchallte von oben ein langgezogenes „Halloh!“ Er hörte es und gab ſofort Antwort. Philipp lehnte ſich über den Rand und verſuchte hinunterzublicken. Ein Pärchen blieb am Wege ſtehen und betrachtete ihn aufmerkſam.

„Teufel nochmal!“ ſchrie er. „Ich glaube, da iſt jemand von der Flucht abgeſchnitten.“

Der junge Herkules ſprang mit einem großen Satze auf, ſchwang ſich über das Geländer und ſtürzte zum Hotel, wo er den Wirt traf.

„Ein Tau!“ ſchrie er. „Schnell ein Tau! Da ſitzt einer in der Bucht gefangen! Glotzen Sie mich nicht ſo an, Mann! Es handelt ſich um Leben und Tod. Geben Sie mir ein Tau — eine gute Waſchleine tut's auch!“

In wenigen Sekunden war die Leine abgeſchnitten. Schnell rannte Philipp Fuller nun zurück und bahnte ſich einen Weg durch die Menge. Raſch warf er ſeinen Rock ab, befeſtigte die Leine unter ſeinen Armen und kletterte über das Geländer. Hilfreiche Händen erfaßten das Tau, und ſo ließ er ſich langſam über den Rand der Uferfelſen hinab, bis er ohne Unfall unten den Strand erreichte. Ephraim, faſt wahnſinnig vor Angſt, ſtürzte auf ihn zu und umarmte ihn.

„Dem Himmel ſei Dank!“ rief er inbrünſtig. „Dem Himmel ſei Dank!“

„Nanu,“ rief der Retter erſtaunt aus, „Sie ſind das? Das iſt nicht ſchlecht!“

„Phil!“ ſchrie der alte Herr. „Phil!“

„Warum gingen Sie nicht fort, ehe die Flut kam?„

„Ich ſchlief ein,“ ſtöhnte Ephraim hilflos. „Laſſen Sie uns keine Zeit verlieren. Retten Sie mich von hier, um des Himmels willen.“

„Können Sie ſchwimmen?“ fragte Phil kurz.

„Keine Idee!“ rief der alte Herr.

„Ich fürchte, das Riſiko würde bei Ihrer Schwere zu groß ſein, wenn Sie an dieſer Leine hinaufgezogen würden. Sie müſſen ſich mir daher für den Waſſerweg anvertrauen. Wenn wir erſt um den Felſen da ſind, ſind wir in Sicherheit. Wenn Sie tun, was ich Ihnen ſage, iſt keine Gefahr vorhanden.“

„Alles, mein Junge, alles,“ ſagte Ephraim. „Bringen Sie mich blos weg von hier.“

„Los!“ ſagte Phil. „Ich faſſe Sie unter die Arme — ſo. Gehen Sie vorwärts . . . Vorwärts, ſein Sie nicht ſo feige!“

Er ſtieß den zitternden alten Herrn ins Waſſer, holte weit aus. und nach leichter Arbeit, der er aber den Anſchein größter Schwierigkeit zu geben verſtand, gelang es ihm, den Felſen zu umſchwimmen. Das Uebrige war ſehr leicht, und bald ſtanden ſie triefend am Strande, atemlos, aber unverletzt — — —

Eine Stunde ſpäter kamen ſie, in trockenen Kleidern und trotz ihres Abenteuers im beſten Wohlbefinden, Arm in Arm aus dem Hotel heraus.

„Sie machen zu viel davon, wirklich,“ ſagte Phil mit größter Demut.

„Philipp,“ ſagte der alte Herr gerührt. „Du biſt ein tadelloſer Menſch. Ich tat Dir großes Unrecht, daß ich Dich einen Einfaltspinſel nannte. Im Grunde meines Herzens habe ich Dich immer gern gehabt. Willſt Du jetzt mitkommen, damit Meg Dir danken kann?“

„Ja, das will ich,“ ſagte Phil lächelnd — und ging mit.

* * *

Eine Parabel.

Oskar Blumenthal erzählt in der „N. Fr. Preſſe“ folgende Parabel:

Die drei Funken.

Auf einem Telegraphendraht trafen ſich bei ihrem Blitzzug durch die Welt drei Funken.

„Wohin des Wegs?“ fragte der erſte.

„Ich habe Eile,“ erwiderte der zweite, „denn ich will eine Botſchaft der Freude über die Erde tragen.“

„Dennoch werde ich dich überholen,“ ſagte der andere, „denn ich trage unter meinen blitzend n Schwingen eine neue Wahrheit, welche die Welt erobern ſoll.“

„Ich aber überhole euch beide,“ ſagte der dritte Funke, als er an ihnen vorüberflog.

„Und warum glaubſt du das?“

„Weil ich eine Verleumdung durch die Welt trage.“

Und ehe die anderen zwei Funken noch die Antwort fanden, hatte der dritte ſchon den ganzen Gürtel der Erde umwandert.

Geſundheitliches.

hr. **Blutarme Schulkinder.** Wie in allen Perioden des kindlichen und jugendlichen Alters Blutarmut auftreten kann, ſo natürlich auch in der Periode des ſchulpflichtigen Alters. Derartige Kinder ſind träge, unaufmerkſam, müde und abgeſpannt, ſie ſehen bleich und ſchlecht aus, ihr Appetit iſt vermindert und ihr Schlaf unruhig. Wenn bei dieſen Kindern die Schule auch nicht die Urſache der Bleichſucht iſt, ſo wirkt doch das Schulleben ungünſtig auf dieſelbe ein. Nun gibt es aber Formen von Blutarmut, bei denen die Urſache nicht in der Blutbildung, ſondern in organiſchen Krankheiten, in Herz- und Nierenkrankheiten zu ſuchen iſt. Man iſt erſtaunt, ſagt Dr. Unruhe in Dresden, wie oft ärztlicherſeits bei Schulkindern derartige Affektionen gefunden werden, wenn man nur die Kinder gründlich unterſucht Bei Herzkrankheiten handelt es ſich meiſt um Muskelerkrankungen, die im Anſchluſſe an Scharlach, Diphtherie und Halsentzündungen gefunden werden und deren Reſte oft noch nach Jahren vorhanden ſind. Die Schule kann für dieſe Krankheiten nur inſoweit verantwortlich gemacht werden, als ſie die Vermittlungsſtelle für die anſteckenden Krankheiten bildet. Neben den Herzleiden kommen auch noch Gefäßleiden in Betracht, die ſich in abnormer Kleinheit der Gefäße zu erkennen geben. Während Herzaffektionen bei Knaben häufiger ſind als bei Mädchen, ſind Nierenkrankheiten häufiger bei Mädchen. Wachstumſtörungen führen ſowohl bei Knaben wie bei Mädchen zur Blutarmut. Herzmuskelkranke Kinder ſind von der Schule fern zu halten bis zur Geneſung. Uebermaß an Muskelübungen iſt bei dieſen Kindern verpönt. Derartige Kinder ſollen nicht dem Turnlehrer anvertraut werden, ſie ſollen nicht ſchwimmen, radfahren und Tennis ſpielen. Denn das kindliche Herz beſitzt im allgemeinen nicht die Kraft, die ihm zugeſchrieben wird, es vermag auch ſchwere Schädigungen wieder auszugleichen, dazu iſt aber frühzeitige Behandlung und Schonung erforderlich.

Einreiben der Zähne mit Fett. Mehrfach wird der Laie die Beobachtung gemacht haben, daß ſeine Zähne trotz ſorgfältigſter Pflege nicht vor Zahnfäule bewahrt wurden. Sie wurden eben durch die angewandten antiſeptiſchen Mundwaſſer und Paſten, die zum Teil direkt ſchädigende Beſtandteile enthalten, zwar gegen die Wirkung der Bakterien, aber keineswegs gegen die im Munde bei der Gährung der Kohlenhydrate entſtehenden Säuren geſchützt. Letzteres zu erreichen, wäre von großem Vorteile, da die Bakterien ihren ſchädigenden Einfluß erſt ausüben können, nachdem die Säuren die Kohlenſubſtanz des Zahnes (90%) vernichtet haben. Nun weiß aber jeder Chemiker, daß Fett ein ſehr guter Schutz gegen Säuren iſt. Dies bewog Dr. med. Kleinſorgen, Arzt und Zahnarzt in Elberfeld zu verſuchen, die Kalkſubſtanzen der Zähne mit einem Fettüberzug vor der Einwirkung der Mundſäuren zu bewahren und zwar mit gutem Erfolg. Für die Vorteile der Fetttherapie der Zähne ſpricht die Beobachtung, daß die faſt nur von Fett lebenden Eskimos und einige harzkauende ſkandinaviſche Völker, die durch die fettverwandten Harzſtoffe ihr Gebiß im wahren Sinne des Wortes einbohnern, auffallend gute Zähne haben. Demnach wird beſonders bei Obſt-, Trauben- und Molkenkuren, ſowie bei dem Gebrauch von Eiſenpräparaten, wobei die Kalkſubſtanz der Zähne ſehr leidet, eine tägliche Fettbehandlung der Zähne zu empfehlen ſein, aber auch allgemein im Kampfe gegen die Zahnfäule kann eine ſyſtematiſche Fetttherapie nur ſegensreich wirken. Es wird außer den obengenannten Fällen eine tägliche Fettbehandlung nicht einmal von nöten ſein, um die Zähne vor Mundſäuren zu ſchützen, da Oel oder Fett überall, wie jedermann wohl zu ſeinem eigenen Leidweſen erfahren, feſthaftet und ſich gewöhnlich nur ſehr ſchwer entfernen läßt. Bei dem überaus trägen Stoffwechſel des Zahnes kann man demnach beſtimmt erwarten, daß eine einmalige Prägnation von längerer Dauer ſein wird. Für dieſe Zwecke verwendet man am beſten die ziemlich flüſſige weiße Vaſeline. — In einer Miſchung von Vaſeline albi 10,0, Ol. menth. pip. gtt. IV hinterläßt ſie abſolut keinen Fettgeſchmack. — Man putzt die Zähne wie gewöhnlich, nimmt dann etwas Vaſeline auf die Fingerkuppe und reibt ſie überall hin, vielleicht noch beſſer erreicht man das Einfetten der Zähne mit einer ganz kleinen Zahnbürſte, nachdem man vorher die Zähne mit Watte oder einem leinenen Läppchen trocken gewiſcht hat.

hr **Ueberanſtrengung der Augen.** Durch Ueberanſtrengung der Augen in Folge zu lang dauernder Naharbeit, zu langes Leſen, Hantieren mit feinen Gegenſtänden, wie dies manche Gewerbetreibende berufsmäßig tun, können Geſundheitsſchädigungen mancherlei Art entſtehen. Am bekannteſten unter dieſen ſind Kopfſchmerzen, des weiteren werden nervöſe Störungen wie Neuralgie, Epilepſie und Veitstanz auf Ueberanſtrengung der Augen zurückgeführt, ja ſogar Magenleiden ſollen in ihnen ihre Urſache haben. Meiſt ſind in dieſen Fällen die Augen überhaupt nicht normal gebaut, ſondern mit verſchiedenen Fehlern